



Die Schneeflocke, die nicht schmelzen wollte

Eine winterliche Gute-Nacht-Geschichte von Betina Graf

Hoch oben in einer Winterwolke wurde eine kleine Schneeflocke geboren. Sie war zart und klar und funkelte wie ein winziger Stern. Die anderen Flocken jubelten und stürzten sich hinab zur Erde. „Schnell, lasst uns fallen, bevor wir schmelzen!“, rief eine.

Die kleine Schneeflocke zögerte. In ihr kribbelte es vor Neugier. „Ich möchte erst die Welt sehen“, seufzte sie mit einem Hauch von Trotz in der Stimme. „Nicht einfach gleich zu Wasser werden.“

Da strich ein zarter Luftzug an ihr vorbei. „Wer träumt da von einer Reise?“, fragte eine raue, aber freundliche Stimme. Vor ihr kringelte sich der Winterwind. „Ich“, sagte die Schneeflocke mutig. „Aber allein komme ich nicht weit.“

Der Wind lachte. „Mutig, so klein zu sein und so große Pläne zu haben! Wenn du dich traust, trage ich dich.“ „Ich traue mich!“, rief die Schneeflocke.



Mit einem „Wusch“ nahm der Wind sie aus der Wolke. Sie flogen in die klare Nacht hinaus, hoch über einen dunklen Wald. Unten standen Tannen wie Schattenriesen, ihre Äste voll Schnee. Auf einer Lichtung sprang ein Reh durch das Weiß und verschwand wieder. „So viele Geheimnisse“, staunte die Schneeflocke.

„Magst du mehr sehen?“, fragte der Wind. Schon wehten sie weiter bis zu einem kleinen Dorf. Aus den Fenstern schimmerte warmes Licht, und über den Platz rannten Kinder. Sie lachten, warfen Schneebälle und rutschten auf dem Eis.

Ein Schneeball flog so dicht an der Schneeflocke vorbei, dass sie wirbelte. „Oh, fast wäre ich gefangen worden!“, rief sie.

„Dann wärest du nur ein nasser Klecks“, kicherte der Wind.

Da stieg von einem Schornstein eine Wolke warmer Luft auf. Sie hüllte die Schneeflocke ein wie eine kuschlige Decke. Ihre Kanten wurden weich, Tropfen glitzerten an ihr. „Ich ... ich schmelze!“, rief sie erschrocken. Im letzten Moment riss der Wind sie höher in den Himmel.

Kühle Nachtluft strich über sie, und sie wurde wieder fest. „Keine Angst“, murmelte der Wind. „Deine Reise ist noch nicht zu Ende.“

Sie ließen das Dorf hinter sich, bis in der Ferne nur noch Lichterpunkte zu sehen waren. Da tauchte vor ihnen aus der Dunkelheit ein hoher, verschneiter Hügel auf. Oben darauf stand ein Palast aus reinem Eis. Brücken, Treppen und Türme funkelten im Mondlicht wie tausend Spiegel. „Das ist der Eispalast der Winterkönigin“, sagte der Wind ehrfürchtig.

Auf der höchsten Treppe stand die Winterkönigin in einem Kleid aus Frost. Auf ihrem Kopf trug sie eine Krone aus Eiskristallen. Doch mitten vorne klaffte eine kleine Lücke, in der nichts glitzerte. „Meine Krone ist wunderschön“, meinte sie traurig, „aber ein kleines Stück fehlt ihr noch.“

Der Winterwind legte die Schneeflocke vorsichtig in ihre Hand. „Majestät, vielleicht fehlt genau sie“, murmelte er. Die Königin betrachtete die winzige Flocke. „Du bist weit gereist“, sagte sie freundlich. „Was wünschst du dir?“

„Ich habe Wälder und ein Dorf gesehen“, antwortete die Schneeflocke. „Fast bin ich geschmolzen. Jetzt wünsche ich mir einen Platz, an dem ich bleiben darf – und an dem ich wichtig bin.“

Die Königin lächelte. „Wichtige Dinge sind nicht immer groß“, sagte sie. „Manches ist klein und doch unersetzlich.“

Sie hob die Schneeflocke an die leere Stelle ihrer Krone. Sie passte ganz genau in die Lücke, kein Spalt blieb übrig.

In diesem Moment fiel das Mondlicht direkt auf die Krone. Die kleine Schneeflocke darin begann zu glitzern. „Jetzt ist mein Diadem vollständig“, sagte die Königin glücklich. „Und du bist sein hellster Funke.“

Jetzt wusste die Schneeflocke: Hier gehört sie hin. „Danke, lieber Winterwind“, rief sie.

Der Wind strich noch einmal über die Krone. „Jeden Winter wirst du im ganzen Winterland zu sehen sein“, sprach er ehrfürchtig.

Seitdem funkelt die kleine Schneeflocke in der Krone der Winterkönigin, und wenn sie besonders hell leuchtet, denkt sie an ihre spannende Fahrt durch die Winternacht.